

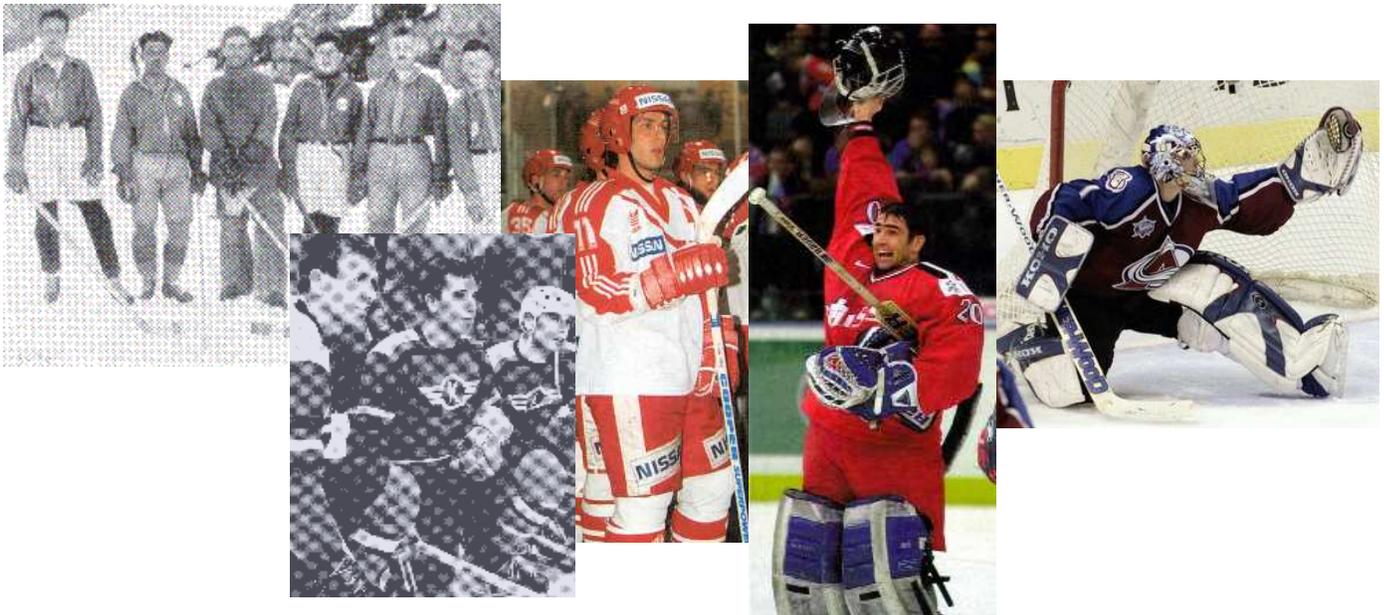
Selbstvertiefungsarbeit

Eishockey

in der

Schweiz

- damals und heute -



Jacqueline Rietmann
PME 7A
Berufsschule Bülach

Frau M. Munz

2. Oktober 2002

Inhalt

- Einleitung	Seite 3
- Erstes Eishockey	
- Vorläufer des Eishockeysportes	Seite 4
- Die ersten Spiele in der Schweiz	Seite 5
- SEHV	
- SEHV-Start	Seite 6
- Erste Schweizermeisterschaften	Seite 6 und 7
- Triumphserien	Seite 7 und 8
- Rekordhalter	Seite 8 und 9
- Spengler-Cup	Seite 9 bis 11
- Nati	
- Enttäuschungen	Seite 12
- Die Wende	Seite 13
- Die Überraschung	Seite 13
- Calgary 1988	Seite 13 und 14
- Prag 1992	Seite 14
- Die Schweiz unter Ralph Krüger	Seite 15
- NHL	
- Der Traum NHL	Seite 16
- Schweizer in der NHL	Seite 16
- David Aebischer	Seite 17
- Regeln	
- Änderung der Regeln	Seite 18
- Interview	
- Interview mit Gabriel Weber	Seite 19 bis 25
- Schlussfolgerung des Interviews	Seite 25
- Vergleich	
- Vergleich damals und heute	Seite 26 und 27
- Schluss	Seite 28
- Quelle	Seite 29

Einleitung

Mein grösstes Hobby ist der Eishockeysport. Leider spiele ich nicht selber in einer Mannschaft. Ich bin ein grosser Fan des Schweizerischen Eishockeys, besonders der Kloten Flyers. Die Zeit, die zwischen dem letzten Spiel einer Saison und dem ersten Match der neuen Meisterschaft liegt, ist für mich immer unendlich lang. Wenn dann aber die Saison beginnt, besuche ich fast alle Spiele meines Lieblingsvereins. Am Eishockey fasziniert mich die Schnelligkeit und die Härte dieser Sportart.

Ausserdem begeistert mich der Zusammenhalt der Fans und die daraus entstehende Stimmung im Stadion. Aus diesem Grund habe ich für meine Selbstvertiefungsarbeit das Thema „Eishockey in der Schweiz – damals und heute“ gewählt.

Mich interessiert vor allem, wie das Eishockey in die Schweiz kam, wie der SEHV (Schweizerischer Eishockey Verband) gegründet wurde, welche Vereine damals zu den Besten gehörten, und wie sich die Regeln und das Eishockey allgemein in der Schweiz in dieser Zeit verändert haben. Ausser dem möchte ich wissen, was ein ehemaliger Eishockeyspieler über seine Karriere und das Eishockey in der Schweiz vor 40 Jahren und heute denkt.

Da mich diese Sportart erst seit ca. fünf Jahren so richtig fasziniert, erhoffe ich mir am Schluss dieser Arbeit, dass ich noch mehr über den Beginn und die Geschichte des Schweizerischen Eishockeys weiss. Zudem hoffe ich, dass mir die Arbeit viel Freude bereiten wird und dass das Ergebnis gut wird.

Erstes Eishockey

Vorläufer des Eishockeysportes

Eishockey hat viele Formen von Vorgängern: Hurley in Irland, Shinty in Schottland, Shinney und Ice-Polo in den USA und Gouret in Francokanada.

Allerdings wurde dann Bandy zum weitverbreitetsten Vorläufer vom Eishockey. Gespielt wurde Bandy mit einem kleinen Ball, auf einer Eisfläche mit der Grösse eines Fussballfeldes. Die Tore waren 3,50m breit und 2,10m hoch und die Regeln waren die gleichen wie im Fussball. Vor allem in Kasakstan, Ungarn, Holland, Kanada und den USA wurde Bandy gespielt. Aber auch skandinavische Länder wie Schweden, Finnland, Norwegen und Russland fanden Gefallen an dieser Mannschaftssportart.

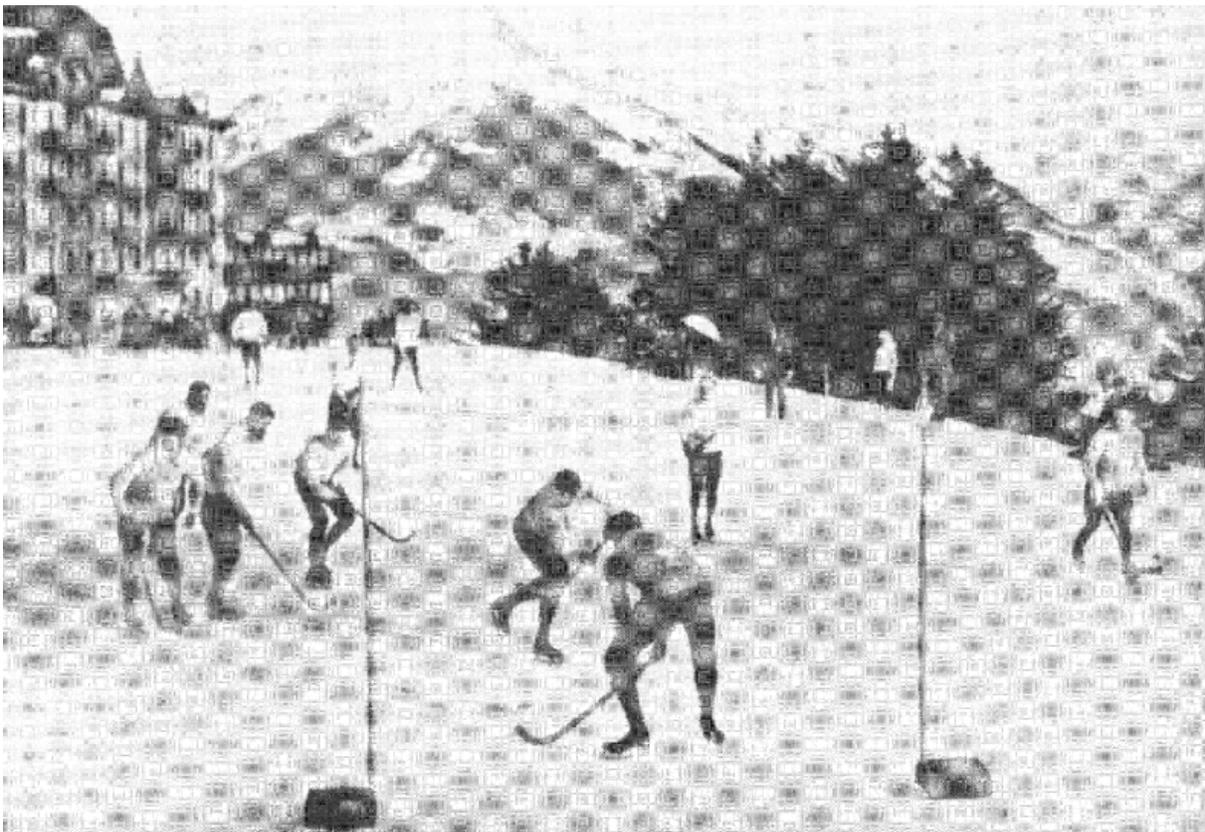
Schon 1880 wurde in der Schweiz im Graubünden Bandy gespielt. Aber nicht nur in den Bergen wurde diese Sportart ausgeübt. Im Winter 1887/88 spielten die Fussballer des Grashoppers-Club Zürich in Oerlikon regelmässig auf den vereisten Höri-Riedflächen Bandy.



Bandy – Vorläufer des Eishockeys

Die ersten Eishockeyspiele in der Schweiz

Ursprünglich spielte man in der Schweiz Bandy mit elf aktiven Spielern. Doch schon kurz nach der Einführung dieser Sportart wurde der Schweiz geraten, zum Eishockey zu wechseln. Aus finanziellen Gründen wurde im Eishockeymutterland Kanada bereits 1884 die Zahl der aktiven Spieler pro Team reduziert. Auch die Grösse der Eisfläche wurde verkleinert. Der Schweiz hatte man allerdings nicht aus finanziellen Gründen dazu geraten, sondern weil man es für sinnvoll hielt, die Eisflächen kleiner zu machen, dafür mehrere im Land zu verteilen. Da die Schweiz ein sehr kleines Land ist, erhoffte man sich so, dass sich diese neue Sportart schnell verbreitet.



Zu Beginn des letzten Jahrhunderts in Leysin: Übergangsphase vom Bandy zum Eishockey

Im Westen der Schweiz blühte das Eishockey erstmals so richtig auf. Bereits am 13. Dezember 1899 wurde das erste festgehaltene Eishockeyspiel ausgetragen. In Lausanne bezwang La Villa d'Ouchy das Team Villa Longchamp mit 6:1. Im gleichen Jahr am 20. Dezember spielten zwei Schülerschaften gegeneinander. Das Collège Cantonal Lausanne gewann gegen das Collège Villa d'Ouchy mit 6:3.



SEHV-Start

Am 27. September 1908 wurde in Vevey der SEHV / LSHG (Schweizerischer Eishockeyverband / Ligue suisse de hockey sur glace) gegründet. Zu den Gründerclubs gehörten Bellerive HC Vevey, Les Avants HC und der Leysin-Sporting-Club. Später kamen weitere Clubs dazu wie der „Club des patineurs de Lausanne“, Genève HC, La Villa d'Ouchy-Lausanne, HC Caux und der Villars HC. Wie man sieht, sind das alles Eishockeyclubs aus der Westschweiz.

Der erste Vorstand des SEHV / LSHG bestand aus nur drei Personen. Max Sillig vom Verein Vevey-La Tour war der erste Verbandspräsident. Er blieb Jahrzehnte lang die Triebfeder des Eishockeys in der Schweiz. Aber auch im Verband des internationalen Eishockeys war er zwei Jahre lang im Vorstand als Präsident tätig. Aus diesen Gründen nannte man ihn auch liebevoll „Père Hockey“.

Erster Vizepräsident des SEHV / LSHG war Louis Dufour vom Club Les Avants und Edouard Mellor vom Verein Montriond-Lausanne war die dritte Person im ersten Vorstand.

Kurz nach der Gründung bewarben sich die Schweizer zum Beitritt in den Weltverband „Ligue International de Hockey sur Glace“ (LIHG).

Vom 23. bis 25. Januar 1909 nahm auch schon die erste Mannschaft aus der Schweiz an einem internationalen Turnier in Chamonix teil. Und das verstärkte Team der Patineurs de Lausanne holte auch gleich hinter dem Sieger aus England und dem Zweitplatzierten aus Frankreich den dritten Schlussrang. Unter anderem war bei diesem dritten Platz auch der erste Präsident des SEHV, Max Sillig, in der Mannschaft dabei.

Die ersten Schweizermeisterschaften

Die erste Schweizermeisterschaft wurde ebenfalls 1909 ausgetragen. Das Championat hatte nur sieben Spielrunden. Überlegen gewann das Team vom HC Bellerive Vevey mit dem Punktemaximum den Titel und wurde somit zum ersten

Schweizermeister geehrt. In diesen sieben Spielen trafen die Spieler von Bellerive Vevey unglaubliche 63 Mal das Tor der Gegner und mussten nur 13 Gegentore hinnehmen.

1910 trat mit dem AECZ (Akademischer Eishockeyclub Zürich) erstmals ein Verein aus der Deutschschweiz dem SEHV bei.

Doch im schweizerischen Eishockey regierte damals die Westschweiz das Geschehen rund um den Puck. Auch in den vier darauffolgenden Meisterschaften gewannen Mannschaften aus dem Welschland: La Villa, Club de Patineurs de Lausanne und zweimal Les Avants.

Nach diesen ersten fünf Schweizermeisterschaften wurde in den zwei darauffolgenden Jahren die Meisterschaft nicht durchgeführt. 1914 musste der Wettkampf wegen schlechtem Wetter abgesagt werden. Und im folgenden Jahr (1915) war der Grund, dass es keine Meisterschaft gab, die Mobilisation im ersten Weltkrieg.

Triumphserien

Zwischen 1927 und 1937 dominierte der HC Davos das schweizerische Eishockey. Damals hiess die oberste Spielklasse noch Serie A.

1937/38 wurde die NLA (Nationalliga A) als oberste Spielklasse in der Schweiz eingeführt. Der HC Davos war fast unschlagbar und gewann bis 1950 elf von zwölf möglichen Titeln. Nur einmal gelang es in dieser Zeit einem Team, die Davoser vom Thron zu vertreiben. 1949 wurde der Zürcher SC Meister. Zudem fiel die Saison 1939/40 wieder wegen Mobilisation aus. Diesmal wegen des Zweiten Weltkrieges.



Der HC Davos im Jahr 1935

Doch nach 1950 war die Erfolgsserie des HCD vorbei. Dass auch andere Vereine eine solche Siegesserie erreichen konnten, bewies der EHC Arosa. Denn diese Mannschaft holte sich zwischen 1951 und 1957 gleich siebenmal in Folge den Titel nach Hause. In diesem siegreichen Team des EHC Arosa waren unter anderem erfahrene Spieler wie das Gebrüder Ueli und Gebi Poltera und deren Cousin Trepp. Allerdings vernachlässigte man in Arosa die Juniorenpflege stark. Man durfte sich also nicht wundern, dass sich dies auf den EHC Arosa rasch negativ auswirkte und dieser bald von der Bildfläche verschwand.

Anschliessend an diese Erfolgsserie des EHC Arosa wechselte der Pokal des Schweizermeisters fast alle Jahre den Besitzer. In den folgenden zehn Jahren gab es sieben verschiedene Meister: je zweimal waren am Ende der Saison die Clubs aus Davos, Bern und Villars ganz oben, und je einen Meistertitel feierte in dieser Zeit der ZSC, Visp, der Grashoppersclub Zürich und der EHC Kloten.

Schon 1968 kündigte sich die nächste Meisterserie an. Der HC La Chaux-de-Fonds genoss es, zwischen 1968 und 1973 mit sechs Titeln in Folge an der Spitze des schweizerischen Eishockeys zu stehen.

Von 1974 bis 1979 glich die Schweizermeisterschaft eher einer Meisterschaft des Kantons Bern. In dieser Zeitspanne gewann viermal der SC Bern den Titel sowie der SC Langnau und der EHC Biel je einmal.

Rekordhalter

Den Rekordhalter mit der längsten Meisterserie der NLA festzustellen, ist nicht sehr schwer. Der HC Davos hat mit zehn Titeln in Folge die längste Serie der Nationalliga A in der Schweiz. Allerdings wurde dieser Rekord lange vor der Einführung der Play-off's festgehalten. Nach der Einführung der Play-off's im Jahr 1985 schaffte es keine Mannschaft mehr, auf zehn Titel in Serie zu kommen – auch nicht der HC Davos. Der Rekordhalter der längsten Serie an Meistertiteln - nach der Einführung der Play-off - heisst EHC Kloten. Der Mannschaft aus der Flughafenstadt gelang es, in den Saisons 1992/93, 1993/94, 1994/95 und 1995/96 vier mal ohne Unterbruch Meister zu werden.

Seit es die Nationalliga A gibt, ist der HC Davos der Verein, der am meisten Schweizermeisterschaften gewonnen hat. Mit sechzehn Meistertiteln ist der HCD in der Schweiz eindeutiger Rekordhalter. An zweiter Stelle liegt der SC Bern mit zehn Titeln, gefolgt vom EHC Arosa mit neun Meisterpokalen. Sechsmal konnte sich der HC La Chaux-de-Fonds freuen und die Clubs aus Lugano und Kloten beglückten ihre Fans mit je fünf Titeln. Der ZSC folgt gleich mit vier Schweizermeistertiteln vor dem EHC Biel mit drei. Der HC Villars gewann zweimal die Meisterschaft, während der Grashoppersclub Zürich, der SC Langnau und Visp sich je nur einmal als Meister feiern lassen konnten.

Den meisten der oben genannten Meistermannschaften gelang es nicht, ohne Unterbruch in der NLA zu bleiben. Fast alle Teams waren zwischendurch mal in der Nationalliga B oder in einer noch tieferen Liga anzutreffen. Manche haben es wieder geschafft, in der obersten Liga der Schweiz Fuss zu fassen, andere sieht man heute nicht mal mehr in der NLB.

Der EHC Kloten (heute Kloten Flyers) ist der einzige Club der Schweiz, der es seit dem Aufstieg in die Nationalliga A (1962) geschafft hat, ununterbrochen in der obersten Liga zu spielen. Die „Flieger“ spielen auch heute noch in der NLA und sind somit mit 40 Saisons die dienstälteste Nationalliga A-Mannschaft der Schweiz.

Spengler-Cup

In Zusammenarbeit mit dem SEHV und Dr. Paul Müller sen. (1886 – 1974) wurde 1923 der Spengler-Cup gegründet. Dieses internationale Turnier in Davos gehört auch heute noch zu den weltweit bekanntesten und beliebtesten Turnieren im Eishockeysport.

Das Turnier wurde nach Dr. med. Carl Spengler benannt. Dr. med. Spengler lebte von 1860 bis 1937. Er war Arzt und interessierte sich sehr für das Schweizer Eishockey. Er war es auch, der die erste Trophäe dem Turnier stiftete.

Bereits 75 Spengler-Cups wurden seit 1923 ausgetragen, wobei das Turnier immer in den letzten Tagen des Jahres stattfindet. Das Finale des Turniers wird jeweils am 31. Dezember ausgetragen.

Jedes Jahr werden National-, Auswahl- und Clubmannschaften aus der Spitzenklasse des Weltaishockeys zum Turnier eingeladen. Ein Publikumsmagnet für Fans, die nicht nur wegen des HC Davos den Spengler-Cup besuchen, sind die verschiedenen in der Schweiz spielenden Spieler, die sich der HC Davos für dieses Turnier zur Verstärkung holt.

In den bisher 75 Austragungen des Spengler-Cups gab es 25 verschiedene Teams, die das Turnier mindestens ein Mal für sich entscheiden konnten. Wie die nachstehende Statistik zeigt, hat der Gastgeber aus Davos den Spengler-Cup mit zwölf Siegen am häufigsten gewonnen.

25 verschiedene Siegernamen bei 75 Austragungen

Teamname	Turniersiege
HC Davos	12 (unter anderem 2000 und 2001)
Team Canada Selects	8 (4 Mal in Folge von 1995 bis 1998)
LTC Prag	7
Dukla Jihlava (Iglau)	5
Spartak Moskau	5
Oxford University UIHC	4 (1. Spengler-Cup-Sieger)
3 Spengler-Cup-Siege: Berliner SC, Diavoli Rosso-Neri (Milano), Paris ACBB, Slovan Bratislava, SKA Leningrad	
2 Spengler-Cup-Siege: ZSC, Milano Inter HC, EV Füssen, Sparta Prag, Lokomotive Moskau, Färjestads BK	
1 Spengler-Cup-Sieg: Rude Hvez Brünn (Roter Stern), CSSR-Olympiateam, Krilija Moskau, USSR-B-Auswahl, Dynamo Moskau, USA-Selection, ZSKA Moskau, Kölner Haie	

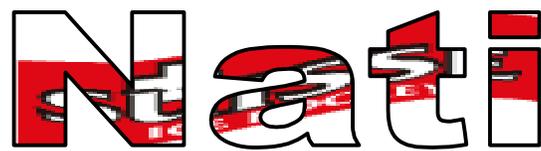
Jahr für Jahr kommen bis zu 8' 000 Zuschauer an das Turnier. Deswegen ist der Spengler-Cup auch eine wichtige Geldquelle des HC Davos. Jährlich nehmen sie am Spengler-Cup rund 250'000 Franken ein.

Natürlich findet in diesem Dezember (2002) der Spengler-Cup wieder statt. Am diesjährigen Turnier spielen ausser dem Gastgeber aus Davos das Team Canada Selects (bestehend aus jungen, in Nordamerika spielenden Spielern und erfahrenen Kanadiern, die in einem europäischen Klub spielen), der deutsche Meister Kölner Haie, der tschechische Meister Sparta Prag und der Vertreter des skandinavischen Eishockeys TPS Turku aus Finnland.

So freuen sich auch dieses Jahr wieder viele Eishockeyfans auf den Spengler Cup!



Riesenjubiläum in der Kabine nach dem Spengler-Cup-Sieg 2001



Enttäuschungen in der Nationalmannschaft

Im Jahr 1976 war die Eishockey-B-Weltmeisterschaft in der Schweiz. Die Gastgeber nahmen sich seit langem vor, an dieser WM den Wiederaufstieg in die Gruppe A zu schaffen. Die Schweiz startete gut in die WM, lag aber am Schluss nur auf dem 4. Platz. Der Aufstieg gelang nicht und die Enttäuschung war gross und riss die Schweiz wieder in ein tiefes Loch.

Zehn weitere Jahre in den Gruppen B und C waren die Folge. Viele Trainer versuchten ihr Glück, doch keiner hatte Erfolg. Den Aufstieg in die Gruppe A schafften die Schweizer Eishockeyaner aber in dieser Zeit nie.

Der nächste Tiefschlag im Schweizer Nationalteam liess nicht lange auf sich warten. Mit der Hoffnung, endlich in die Gruppe A zu den „Grossen“ aufzusteigen, reisten die Schweizer an die B-WM in Klagenfurt (1982). Doch auch an dieser WM spielten sie schlecht. Im letzten Spiel der WM würde entschieden werden, wer in die C-Gruppe absteigt. Die Schweiz spielte gegen Rumänien und der Verlierer aus dieser Partie musste absteigen. Bei einem Unentschieden würde es die Chinesen treffen, die von der Tribüne aus zusahen.

Das Spiel endete mit einem 3:3-Unentschieden. Es war kein Zufall, dass dieses Spiel mit einem Unentschieden endete. Weder die Schweizer noch die Rumänen wollten wieder absteigen und haben sich aus diesem Grund abgesprochen und ein 3:3 ausgemacht. Dass hiess also, dass die Chinesen, die nichts gegen diese Absprache tun konnten, absteigen mussten.

Nur knapp und vor allem unfair konnten sich die Schweiz und Rumänien vor dem Abstieg retten.

Die Wende

Das Ziel an der B-WM 1985 war klar. Die Schweizer mussten diesmal den Aufstieg schaffen. Der Trainer Bengt Ohlson erlebte einige Niederlagen mit der Nati, trotzdem sollte er die Schweizer Nationalmannschaft in die Gruppe A führen. Nach einem guten Turnier hing diesmal alles vom letzten Spiel ab. Die Schweizer mussten nur noch gegen Holland gewinnen, um in die A-Gruppe aufzusteigen. Doch die Holländer gewannen mit 6:2. Aufsteiger war das Nationalteam aus Polen. Natürlich war die Enttäuschung gross, aber immerhin spielten die Schweizer besser als die Jahre zuvor und verpassten den Aufstieg nur knapp.

Die Überraschung

1986 reiste das Schweizer Nationalteam an die B-WM in Eindhoven. An diesem Turnier waren die Schweizer klar die Aussenseiter. Die DDR galt damals als fast unschlagbar und stand für viele schon als Aufsteiger fest. Doch mit der Schweiz hatte niemand gerechnet. Die Nati der Schweiz siegte und siegte. Schon zwei Tage vor dem Turnierende stand fest, dass die Schweizer endlich aufsteigen würden. Nach 15 langen Jahren in den Gruppen B und C durften sie die nächste WM in der A-Klasse bestreiten. In dieser Mannschaft war unter anderem der heutige Sportchef der ZSC Lions Simon Schenk als Trainer tätig. Ausser dem war dies das erste Länderspiel für die heutige Torhüterlegende Renato Tosio.

Doch die Freude hielt nicht lange an. 1987 stieg die Schweiz an der A-WM ohne einen einzigen Punkt wieder ab. Der Unterschied zwischen der Schweiz und den „Grossen“ aus der A-Gruppe war einfach noch zu gross.

Calgary 1988

Trotz dem Abstieg in die B-Gruppe qualifizierten sich die Schweizer für die Olympischen Spiele in Calgary (Kanada). Auch an diesem Turnier waren die Schweizer die klaren Aussenseiter, denn in der selben Gruppe wie die Schweiz waren unter anderem auch die Teams aus Schweden, Finnland und Kanada. Die Schweiz würde es also nicht leicht haben gegen drei Top-Teams die Vorrunde zu überstehen. Ein 2:1-Sieg über Finnland und zwei klare Siege gegen Polen und

Frankreich ergaben einen guten Start. Doch die knappen Niederlagen gegen Kanada und Schweden brachten die Schweiz „nur“ auf den 4. Schlussrang. An diesem guten Schlussergebnis waren Spieler wie Peter Jacks, Felix Hollenstein, Renato Tosio und Jörg Eberle beteiligt.

Prag 1992

Nach den Olympischen Spielen von Calgary stiegen die Schweizer an der B-WM in Frankreich 1990 endlich wieder auf. Die nächste WM durften die Schweizer also wieder in der Gruppe A bei der „crème de la crème“ des Welterishockeys bestreiten.

Keiner dachte an einen Erfolg der Schweizer. Doch sie spielte an der A-WM in Prag und Bratislava unerwartet gut. Unter anderem siegten sie gegen Frankreich und Norwegen und spielten sich ins Viertelfinale. Auch dieses Viertelfinale gegen Deutschland endete mit einem Sieg der Schweizer. Das Halbfinale gegen Schweden ging dann verloren und auch im Spiel um Bronze gewannen sie nicht. Die Schweiz schloss somit mit dem sensationellen 4. Platz die A-WM ab.



Das Schweizer Team 1992 in Prag

Nach diesem guten 4. Platz stieg die Schweizer Nationalmannschaft ein Jahr später wieder in die B-Gruppe ab, ein Jahr nach dem Abstieg wieder in die A-Gruppe auf und wieder ein Jahr später (1995) wieder ab. Ein reines rauf und runter also.

Die Schweiz unter Ralph Krüger

1997 bekamen die Schweizer einen neuen Trainer. Mit dem Kanadier Ralph Krüger erhoffte man sich mehr Erfolg. Und tatsächlich: als 1998 die A-WM in Basel und Zürich durchgeführt wurde gelang die grosse Überraschung. Die Schweiz war nur in der A-Gruppe vertreten, weil sie die Gastgeber der WM waren. In der Vorrunde hatten die Schweizer Schweden, die USA und Frankreich als Gegner. Gegen die USA und Schweden gingen die Spiele verloren. Dank dem 5:1-Sieg über Frankreich genoss die Schweizer Nationalmannschaft den 2. Platz der Vorrunde. In der Qualifikationsrunde gelang dann die Sensation: die Schweizer gewannen mit 4:2 gegen Russland! Trotz der Niederlage gegen Tschechien und dem Remis gegen die Slowakei reichte es, um ins Halbfinale zu kommen. Dort verloren sie aber gegen Schweden zwei mal und spielten zum Schluss um den 3.Rang gegen Tschechien. Obwohl die Schweiz dieses Spiel mit 0:4 verlor wurde Ralph Krüger und sein Team von den Fans gefeiert, als ob sie gerade Weltmeister wurden.

An der A-WM 1999 in Lillehammer (Norwegen) schaffte es die Schweiz mit dem 8. Schlussrang unter den besten zehn Mannschaften zu bleiben.

Ralph Krüger blieb Trainer der Schweizer Nationalmannschaft und reiste im Jahr 2000 mit dem Team nach St.Petersburg in Russland an die nächste A-WM. Der erste Gegner hiess Russland. Nach dem Sieg über Russland an der WM 1998 dachte man nicht an einen weiteren Sieg über diese Mannschaft. Ralph Krüger jedoch dachte anders. Er schrieb jedem Spieler eine SMS mit dem Inhalt: „Denke das Unmöglich, und das Unmögliche wird möglich“. Und das Unmögliche wurde dann wirklich möglich! Die Schweiz gewann ein weiteres mal gegen Russland, diesmal mit 3:2. Nach dem Out im Viertelfinale schlossen sie die WM auf dem guten 6.Platz ab.

Von da an ging es aber wieder ein wenig Berg ab. An der WM 2001 in Deutschland holte die Schweizer Nati nur den 9. Platz und an der letzten WM in Schweden sogar nur noch Platz 10. Auch an Olympischen Winterspielen 2002 in Salt Lake City überzeugten die Schweizer nicht. Sie belegten am Schluss des Turniers den enttäuschenden 11. Platz.



Der Traum NHL

Die NHL (National Hockey League) ist die Liga von Amerika. Sie ist die grösste Liga der Welt mit dem besten Eishockey.

Früher dachte man als Schweizer Spieler nie an die NHL. Die NHL war damals unerreichbar und war nicht mal der Traum eines Spielers aus der Schweiz. Heute ist das anders. Heute muss die NHL das Ziel jedes Schweizer Eishockeyspielers sein, sonst bringt er es nicht weit in dieser Sportart. Die National Hockey League ist nicht mehr unerreichbar.

Schweizer in der NHL

1976 wurde mit Jacques Soguel vom HC Davos erstmals ein Schweizer gedraftet. St.Louis draftete ihn als Nummer 121. Allerdings wurde Soguel nie vom Club kontaktiert.

Pauli Jacks ist Torhüter und war der erste Schweizer, der es im Eishockey nach Amerika schaffte. 1991 wurde er als Nummer 108 von den L.A. Kings gedraftet. Von 1993 bis 1995 spielte er im Farmteam (Phoenix). Am 29. Januar 1995 kam er zu einem 40-minütigen Teileinsatz mit L.A. gegen Chicago und war damit der erste Schweizer, der in der NHL spielte. Allerdings war es nach diesen 40 Minuten auch schon vorbei mit dem Traum von der NHL-Karriere. Er kehrte in die Schweiz zurück und spielt heute für Ambri-Piotta. Die NHL ist heute auch kein Thema mehr für ihn.

Der erste Schweizer Torschütze in der NHL war Reto von Arx. Im Jahr 2000 wurde er als Nummer 271 von Chicago gedraftet und spielte 19 Partien in Übersee. In dieser 19 Spielen schoss er drei Tore und gab einen Assist.

Reto von Arx kehrte aber im Herbst 2001 wieder in die Schweiz zurück und spielt heute für den HC Davos. Auch bei ihm ist die NHL kein Thema mehr.

David Aebischer

Bis jetzt schaffte es nur einer, sich in der NHL zu beweisen. 1997 wurde der Torhüter von Fribourg Gottéron, David Aebischer, als Nummer 161 von den Colorado Avalanche gedraftet. Nach nur 16 Spielen in der NLA unterschrieb er als 21-jähriger Schweizer einen Vertrag, als 2. Torhüter hinter Patrick Roy, bis 2004 mit einem Jahresgehalt von umgerechnet 720' 000 Franken. Zuerst spielte er im Farmteam, ehe er in der NHL Fuss fasste. In seiner ersten NHL-Saison bestritt er für Colorado 22 ganz Spiele und gewann 12 davon. Nachdem sein Traum von der NHL in Erfüllung gegangen ist, wurde auch schon der nächste Traum wahr: David Aebischer gewann mit Colorado gleich in seiner ersten NHL-Saison den Stanley-Cup 2001, den wohl beliebtesten Pokal der Welt.



**David Aebischer
im Trikot der Avalanches**

David Aebischer ist der erste Schweizer NHL-Profi . Die Colorado Avalanche vertrauen ihm und führen ihn Stück für Stück an die Spitze. Sie hoffen, dass er einmal der Nachfolger von Patrick Roy und der Nr.1-Torhüter der Avalanche wird.

Seit 1976 wurden 29 Schweizer Eishockeyspieler von einem NHL-Club gedraftet. Für viele der jungen Spieler ist die NHL noch lange ein Thema.

Regeln

Änderung der Regeln

Welche Regeln wurden neu eingeführt? Welche Regeln wurden abgeschafft? Und welche wurden nur verändert? In rund 50 Jahren hat sich auch bei den Eishockeyregeln das eine oder andere verändert. In der nachfolgenden Tabelle sind fünf der interessantesten und wichtigsten Regelunterschiede festgehalten:

<u>1949</u>	<u>2002</u>
<ul style="list-style-type: none">- pro Team max. 15 Spieler inkl. 2 Torhüter erlaubt	<ul style="list-style-type: none">- pro Team max. 20 Spieler plus 2 Torhüter erlaubt
<ul style="list-style-type: none">- pro Spiel 1 Schiedsrichter, keine Linienrichter	<ul style="list-style-type: none">- pro Spiel 1 Schiedsrichter und 2 Linienrichter
<ul style="list-style-type: none">- Offside (Abseits) an der (roten) Mittellinie und an den blauen Linien	<ul style="list-style-type: none">- Offside (Abseits) an der blauen Linie (Offside an der roten Linie wurde vor wenigen Jahren abgeschafft)
<ul style="list-style-type: none">- Check's in der gegnerischen Spielfeldhälfte verboten	<ul style="list-style-type: none">- Check's in der gegnerischen Hälfte nicht verboten (evt. Bestrafung je nach Check)
<ul style="list-style-type: none">- Penalty: Puck wird auf der blauen Linie gesetzt	<ul style="list-style-type: none">- Penalty: Puck wird auf der (roten) Mittellinie gesetzt

Die meisten Regeln haben sich nicht wesentlich geändert. Bei vielen wurde noch etwas hinzugefügt oder entfernt.

Interview

Interview mit Gabriel „Gabi“ Weber

Gabriel „Gabi“ Weber ist heute 58 Jahre alt. Er spielte 13 Saisons in der ersten Mannschaft des EHC Kloten (heute Kloten Flyers).

Mit dem EHC Kloten hat er 1962 den Aufstieg in die höchste Spielklasse der Schweiz geschafft und wurde 1967 Schweizermeister.

Heute ist er Inhaber und Geschäftsführer der Mercedes-Benz Garage Rütiwies AG in Nürensdorf.



Jacqueline: Wie bist Du zum Eishockey gekommen?

Gabi: Als 2.-Klässler war ich das erste Mal an einem Eishockeymatch. Das war in Davos. So sagte ich schon damals: „ich werde Eishockeyspieler!“ Als ich dann nach Hause kam, eröffnete man gerade die Eisbahn Schluefweg in Kloten. Damals noch mit Natureis.

Welche Momente waren für Dich die Schönsten?

Eigentlich war alles schön. Aber der Höhepunkt war natürlich schon der Meistertitel!

Was hast Du in Deiner aktiven Zeit am meisten gemocht?

Selber Eishockey zu spielen war das Schönste. Auf dem Eis konnte man sich von gewissen Aggressionen befreien. Ausserdem war die Kameradschaft gut. Heute ist das anders, heute ist Eishockeyspieler ein Beruf.

Was hast Du nicht so gemocht?

Es gab nichts Negatives zu dieser Zeit.

An welches Spiel denkst Du am liebsten zurück?

Nach dem Aufstieg verloren wir im ersten Spiel gegen den ZSC mit 11:2 im Hallenstadion. Im zweiten Spiel gegen den ZSC gewannen wir zu Hause mit 4:3. Das war ein wahnsinniges Erlebnis! Vor allem, dass wir „die grossen Herren“ geschlagen hatten!

In vielen Büchern habe ich gelesen und gesehen, was für Verletzungen es früher gab. Mit was für Verletzungen hattest Du zu kämpfen?

Da habe ich Glück gehabt. Ich habe auch keine grossen Nachwirkungen von meiner aktiven Zeit. Ich habe fünfzig- bis hundertmal nähen müssen und habe beim Spielen Zähne verloren. Das gibt es nicht mehr so oft mit den heutigen Helmen. Die schwerste Verletzung war aber nur ein Armbruch.

Gab es in einem Team von damals Ausländer?

In der zweiten Hälfte meiner Zeit durfte man einen Ausländer verpflichten. Vorher kannte man das noch nicht.

Gab es Schweizer, die im Ausland spielten?

Nein. Das kannte man noch nicht. Die Distanzen waren damals zu gross. Zu dieser Zeit hätte ich auch kein Angebot angenommen. Die NHL war damals weder ein Thema noch ein Traum. In der heutigen Zeit wäre dies sicher mein Ziel. Jeder Junge muss heute dieses Ziel haben, wenn er im Eishockey weiter kommen will. Es gibt keinen grösseren Traum als die NHL!

Wie oft hattet Ihr Training?

Ganz am Anfang zweimal. Gegen den Schluss meiner Karriere hatten wir viermal Training in der Woche. Eigentlich schon ziemlich viel. Aber natürlich nicht so wie heute.

Wie sahen diese Trainings aus?

Das kann man nicht vergleichen mit heute. Ich darf gar nicht erzählen, wie wir früher trainiert haben, das war eine Katastrophe. Vergleichen kann man das mit heute nicht.

Was habt Ihr im Sommer gemacht? Hattet ihr Training?

Wir waren in Kloten die ersten, die ein Sommertraining durchführten. Zweimal in der Woche Training im Sommer war damals revolutionär. In der langen Sommerpause war das aber immer noch besser als nichts zu tun, wie die anderen Clubs.



Gabriel „Gabi“ Weber (3. von rechts oben) mit der Meistermannschaft von 1967

Hättest Du gerne mal bei einem anderen Klub gespielt?

Nein, überhaupt nicht. Ich hätte zum ZSC gehen können und dort für damalige Verhältnisse viel Geld verdienen können. Ich wollte den EHC Kloten aber nicht verlassen.

Welche Clubs waren damals die Besten? Wie z.B. heute der ZSC, Lugano oder Davos?

Da habe ich nur zwei erlebt. Villars und La Chaux-de-Fonds. Die waren stark!

Hast Du den Wechsel vom offenen Eisfeld zur Eishalle miterlebt? Was gefiel Dir besser?

Als Trainer habe ich den Wechsel miterlebt. In der Halle ist es schon besser. Man muss nicht auf das Wetter achten. Was ich persönlich draussen schön fand war, im Schluefweg zu spielen, wenn die Bäume voller Schnee waren. Das war wunderschön.

Wieviele Zuschauer kamen damals zu einem Spiel?

Wir hatten viele Zuschauer. Bei guten Spielen war alles voll.

Wie haben sich die Fans verändert?

Sehr stark! Wir wurden nie auf diese Weise angefeuert wie heute. Wir wurden auch unterstützt von den Zuschauern, aber viel diskreter. Mehr als ab und zu mal ein „Hopp Chloote“ war nicht drin.

Konnte man früher vom Eishockey leben? Wenn nein, was hast Du nebenbei gemacht?

Nein, leben konnte man davon nicht. Ich habe den ganzen Tag bis um 17 Uhr gearbeitet und musste an Spieltagen gleich los in Richtung Eisbahn, denn um 20 Uhr fingen ja schon wieder die Spiele an.

Wie hat sich das Eishockey in der Schweiz verändert?

Eines muss man ganz klar sehen: die Mannschaften von heute sind stärker und besser als die früheren. Die ehemaligen Spieler, die sagen, dass die Teams von früher besser waren, sind absolute Träumer. Die hätten alle keine Chance. Nicht mal eine Legende wie Bibi Torriani hätte eine Chance im heutigen Eishockey.

Was ist der Grund dieser Veränderung?

Es hat sicher ein wenig mit der Ausrüstung zu tun, die immer besser wird. Aber was sich vor allem verändert hat, sind die Regeln.

Gibt es eine Regel, bei der Du sagen kannst, dass Du es gut findest, dass man sie eingeführt hat?

Ja, sicher mal, dass es das Abseits an der roten Mittellinie nicht mehr gibt. Und auch, dass man bei einem Check viel toleranter umgeht. Früher wurde man gleich aus dem Spiel genommen. Das Eishockey mit den Regeln von heute würde mir viel mehr zusagen.

Was hast Du früher allgemein besser gefunden?

Nichts. Das Eishockey hat sich total positiv entwickelt. Das einzige was ich heute nicht gut finde, ist, dass ein Spieler einen Vertrag unterschreibt, der schlussendlich gar nichts bringt. Heute kann man aus einem laufenden Vertrag jederzeit aussteigen. Das konnte man früher nicht, da war man an seinen Vertrag gebunden.

Kann man die Nationalmannschaft von damals mit der von heute vergleichen?

Überhaupt nicht! Die Nationalmannschaft der Schweiz war damals eine Katastrophe und hatte auf internationalem Eis nichts verloren! Heute sind sie wieder gut und haben den Anschluss an die Spitze gefunden.

Was sagst Du zur Juniorenausbildung in der Schweiz?

Die ist natürlich absolut sensationell! Weltweit gehören die Schweizer Junioren zu den Besten. Was mich am meisten freut, ist, dass die Kloten Flyers „den Löwenanteil“ in der Juniorenausbildung und -förderung in der Schweiz besitzen.

Wie war das damals mit den Jungen?

Das ist einer der Hauptgründe, warum Kloten am Längsten in der NLA ist. Denn sie haben die Junioren immer gefördert.

Wer ist für Dich der beste Schweizer Eishockeyspieler, der je gespielt hat oder noch immer spielt?

Mein Vorbild war immer Peter Lüthi. Als Mensch genau so wie als Spieler. In der heutigen Zeit gibt es viele gute Spieler, aber einer wie Martin Plüss ist schon optimal. Was der aus sich heraus holen kann, immer wieder aufsteht und an seine Grenzen geht, ist einfach genial.

Haben sie viel Kontakt mit den Spielern von damals und heute?

Mit den einen von früher sehr viel und mit anderen weniger. Da ich bis vor zwei Jahren die Junioren von Kloten trainiert habe, hat es gute Beziehungen gegeben. Alle, die jetzt in der 1. Mannschaft spielen, habe ich trainiert.

Gehst Du noch regelmässig an Eishockeyspiele?

Ja, ich besuche in Kloten jeden, wenn ich Zeit habe.

Hast Du noch etwas mit dem Club zu tun?

Im Moment nicht. Aber wenn ich mit meiner Arbeit in der Garage einmal etwas kürzer treten werde, werde ich vielleicht wieder ein Amt im Club übernehmen.

Wie alt warst Du, als Du deine Karriere beendete?

Ich hörte auf, als ich 30 war. Es gab nur wenige Ausnahmen, die nach ihrem 30. Lebensjahr noch aktiv spielten. Heute, wo es um so viel Geld geht, spielt jeder länger.

Was hast Du nach deinem Rücktritt gemacht?

Ich habe mich sofort selbständig gemacht. Und seit 25 Jahren führe ich mit meinem Partner eine Mercedes-Benz Garage.

Vielen Dank für das Interview und dass Du dir die Zeit genommen hast dafür.

Gern geschehen. Kompliment, Du hast die Fragen wirklich gut zusammengestellt. Man merkt, dass Du grosse Freude am Eishockey hast.

Schlussfolgerung des Interview

Das Interview mit Gabriel Weber verlief sehr gut. Mit meinen vielen Fragen hatte ich über eine Stunde eingerechnet, aber „Gabi“ hat mir in kurzer Zeit so viel erzählt, dass ich nach 20 Minuten fertig war.

Durch das Interview habe ich viel Interessantes erfahren und bekam auch etwas von der damaligen Atmosphäre im Eishockey mit. Zudem habe ich mich riesig über sein Kompliment gefreut.

Ich würde es jederzeit wieder genau so machen.

Vergleich

Damals und heute

Das Eishockey in der Schweiz hat sich sehr verändert. Mittlerweile gehört das Eishockey zu den beliebtesten und meist besuchtesten Sportanlässen der Schweiz. Aber auch in Europa genießt das Schweizer Eishockey einen grossen Stellenwert. Hier nur wenige Beispiele, die sich verändert haben:

Interessant ist, dass viele Clubs, die früher mal ganz oben waren in der Schweiz, von der Bildfläche fast ganz verschwunden sind. So spielt der Villars HC nur noch in der 1. Liga der Schweiz. In den Saisons 1962/63 und 1963/64 wurde Villars Schweizermeister, ist aber seit 1976 nicht mehr in der NLA.

Oder der EHC Arosa ist auch ein solcher Club. Nach 29 Saisons in der höchsten Spielklasse und neun Schweizermeistertiteln, stiegen sie in der Saison 1985/86 direkt von der NLA in die 1.Liga ab. Dies aus finanziellen Gründen. Seit dieser Saison schafften sie es nicht mehr in die NLA zurück. Zur Zeit spielt der EHC Arosa sogar in der 2. Liga und erhofft sich den Ligaerhalt.

Dafür kamen aber auch neue Clubs in die NLA. So zum Beispiel der SC Rapperswil-Jona. 1994/95 spielten sie erstmals in der Geschichte des Clubs in der NLA und hielten sich bis heute, wenn auch mit Mühe, oben.

Oder der EV Zug, der nur ein Jahr (1976/77) in der NLA spielte und wieder abstieg. Doch seit der Saison 1987/88 spielen auch sie wieder in der NLA und konnten sich oben halten. Der EV Zug wurde in dieser kurzen Zeit ein Mal Schweizermeister und zweimal Vizemeister.

Am meisten verändert hat sich wohl die Ausrüstung. Während man heute mit ca. 20 kg Ausrüstung so ziemlich alles an sich schützt, durfte man in den Anfangszeiten kaum von einer Ausrüstung reden. Seltsam ist, dass die Spieler damals die Beine schützten, aber oberhalb des Bauches nicht. Sie trugen ein einfaches Hemd (manchmal mit Krawatte) zum Zuknöpfen, und von einem Helm war nichts zu sehen. Heute würde sich kaum noch jemand so aufs Eis getrauen.

Die Eishallen und die Fans, die ihre Mannschaften anfeuern, haben sich auch sehr stark verändert. Die Menge der Fans hat sich nicht gross verändert. Schon 1930 traf man an einem Länderspiel auf 16'000 Zuschauer. Das war allerdings der Rekord. Während man früher noch unter freiem Himmel spielte, muss heute jeder Club in der NLA ein zugelassenes Eisstadion besitzen. Doch in dieser Hinsicht gibt es auch heute noch grosse Unterschiede. Während der SC Bern im Allmenstadion die beeindruckendste Stehplatzkullisse genießt, und im letzten Jahr den höchsten Zuschauerschnitt ausserhalb der NHL hatte, spielt der HC Ambri-Piotta in der an beiden Stirnseiten offenen Valascia. Doch obwohl sie in der kältesten Arena ausserhalb von Russland spielen, können die Spieler immer auf ihre Fans zählen, die die kreativsten Choreographien und besten Sprechchöre der Liga haben. Ausserdem ist es mit nichts zu vergleichen, wenn die Fans von Ambri die Siegeshymne „La Montanara“ anstimmen! So wie bei diesen zwei Beispielen ist der Unterschied auch in den anderen Stadien sehr gross.



**Eine der vielen wunderschönen Choreographien der Fans von Ambri
(hier eine aufgehende Sonne)**

Schluss

Schlussfolgerung / Erkenntnisse

Eigentlich hatte ich keine grossen Probleme während der Arbeit. Das Infomaterial hatte ich sehr schnell zusammen und konnte laufend daran arbeiten.

Die Arbeit selber verlief sehr gut. Fast zu gut. Als grosser Eishockeyfan interessierte mich dieses Thema so sehr, dass ich nicht mehr mit Schreiben aufhören konnte. Am Schluss hatte ich über 20 Seiten nur Geschriebenes. Und ich hätte noch so viel schreiben können, zum Beispiel über die Juniorenausbildung in der Schweiz, die nur kurz erwähnt wird, genau so wie über die Ausrüstungen der Spieler. Da ich aber schon ein bisschen zu viel geschrieben hatte, versuchte ich den Text kürzen. Doch das ist nicht einmal so einfach, für jemanden, den es interessiert. Schliesslich liess ich das Kürzen dann doch sein.

Ich hatte viel Spass und war am Ende sehr zufrieden mit meiner Abschlussarbeit. Ich habe viel Interessantes über das Schweizer Eishockey erfahren, von dem ich noch nichts oder nur wenig wusste. Das einzige, worüber nicht viel zu finden war, ist, wie die Fans und Zuschauer damals waren. Nur im Interview habe ich kurz erfahren, dass es zwar Zuschauer gab, diese aber sehr zurückhaltend und ohne Emotionen die Spiele besuchten.

Aus eigener Erfahrung weiss ich nur zu gut, wie wunderschön, aber auch enttäuschend und traurig ein solches Spiel sein kann. Ich kann mir nicht vorstellen, ein Eishockeyspiel zu besuchen, ohne zu schreien und zu singen oder auch mal aus Freude oder Hass und Enttäuschung ein paar Tränen zu vergiessen.

Quelle

- Erstes Eishockey:**
- Buch „Faszination Eishockey“ von Henry Eggenberger und Pierre Benoit
- SEHV:**
- Buch „Faszination Eishockey“
 - Eishockeymagazin „Slapshot“
 - Internet: www.sehv.ch
www.spenglercup.ch
- Nati:**
- Buch „Faszination Eishockey“
 - Internet: www.sehv.ch
 - Zeitungsausschnitte von 1998
- NHL:**
- Slapshot Hockey Guide
 - Internet: www.espace.ch
www.hockeyfans.ch
www.coloradoavalanche.ch
- Regeln:**
- Regelbuch 1949 (ausgeliehen beim SEHV)
 - Regelbuch 2002 (Internet: www.sehv.ch)
- Interview:**
- Weber Gabriel
Garage Rütiwies AG
Alte Winterthurerstrasse 11
8309 Nürensdorf
Tel. 01/8384040